



Einblicke aus dem AKM

Seit einigen Jahren ist es zu einem Trend geworden, den Sarkophag der Großmutter oder die Urne des Opas anzumalen oder anmalen zu lassen, um den Verstorbenen einen persönlichen letzten Gruß mitzugeben. Dieser Trend ist aber gar nicht so neu, sondern steht in einer langen Tradition. Bereits in der Antike war es üblich – insofern das entsprechende Vermögen vorhanden war – die hölzernen oder steinernen Sarkophag bunt zu bemalen und sogar mit Reliefschmuck zu versehen. Das Bedürfnis, den menschlichen Körper nicht nur der Natur oder dem alles verzehrenden Feuer zu überlassen, ist besonders aus der ägyptischen Tradition bekannt. Durch die Handelsbeziehungen zwischen Ägypten und Griechenland kam dieser Brauch auch in die ägäischen Gebiete. Eine besondere Gattung bilden die erstmals gegen Ende des 19. Jhs. in der heutigen Türkei gefundenen klazomenischen Tonsarkophage.



Die antike Stadt Klazomenai liegt in der antiken Landschaft Ionien an der kleinasiatischen Westküste in der heutigen Türkei, etwa 40 km westlich von Izmir, dem alten Smyrna. Die frühesten klazomenischen Sarkophag werden anhand der in den Gräbern gefundenen Keramik gegen 630 v. Chr. datiert. Mittlerweile sind in Klazomenai sechs Nekropolen lokalisiert. Die Sarkophag fanden sich zwar auch in Smyrna und vereinzelt auf umliegenden griechischen Inseln, doch lag das Produktionszentrum in Klazomenai. Zu Beginn handelte es sich um bemalte Ton-Imitationen von Holzkisten. Aufgrund des robusten Materials haben sich die Ton-Sarkophag an sich bis heute gut erhalten, allerdings hat ihre Bemalung die Zeit nicht immer so gut überstanden.

Besonders interessant ist die Art der Dekoration, die sich seit dem 6. Jh. herausbildete: Die Sarkophag wurden nicht nur an den Seiten und Deckeln bemalt, sondern auch an den Oberseiten ihrer relativ breiten Ränder. Außerdem sind viele Sarkophag nicht einfach rechteckig, sondern laufen trapezförmig zum Fußende hin immer schmäler zu. Es gab in der Größe jeweils angepasste Sarkophag sowohl für Erwachsene als auch für Kinder. Wahrscheinlich stand ein solcher Sarkophag aufgrund seines Gewichts von mehreren hundert Kilogramm bereits vor der Bestattung an seinem vorbestimmten Platz, sodass die Leiche, die im Rahmen der Trauerprozession auf einer Bahre herangebracht worden war, dann am Bestattungsplatz in den Sarkophag gebettet werden konnte.

Das Akademische Kunstmuseum verwahrt zwei (fast) vollständig erhaltene Tonsarkophag und dazu noch Fragmente von zwei weiteren. Näher vorgestellt wird hier

das vollständig erhaltene Exemplar mit der Inv.-Nr. 2333, das vor 1908 für das Museum angekauft wurde. Leider ist nicht bekannt, aus welcher Nekropole der Sarkophag stammt. Er ist innerhalb seiner Gattung ziemlich spät, d. h. gegen 450/430 v. Chr. einzuordnen. Nur noch der Rand der Wanne ist erhalten. Der Gesamtlänge von 208 cm zufolge war der Sarkophag für einen erwachsenen Menschen vorgesehen.



Die Dekoration des Sarkophages ist mit schwarzem Tonschlicker, der durch einen ungleichmäßigen Brand jedoch teilweise bräunlich erscheint, in Umrisszeichnung dem weißen Untergrund aufgemalt. Am Kopfende stehen zwei geflügelte, im Profil dargestellte, antithetisch angeordnete Sphingen an einem Kreuz aus vier Palmetten. Ungewöhnlich für Sphingen ist, dass sie als Schmuck eine Stephane im Haar tragen. Unter jeder Sphinx wächst ein belaubter Zweig hervor. Das Bildfeld wird von mehreren dekorativen Bändern eingerahmt, darunter hauptsächlich Mäander. Auf den Langseiten des Sarkophags findet sich unter vermittelnden Mäanderfeldern oben zwischen schmalen Flechtband mit ‚Auge‘ und Mäander jeweils ein bartloser, einwärts gewandter Kopf im Profil, dessen lange Haare hinten zu einem Dutt zusammengebunden sind und mit weißen Kränzen geschmückt sind. Darunter windet sich ein doppeltes Flechtband mit ‚Augen‘ hinab bis zur Fußleiste, wo kurze Rankenäste aus jeweils zwei volutenartigen Einrollungen breitere Übergangsfelder schmücken. Unterhalb der Voluten sind am unteren Abschluss fünf Reihen von Schuppen zu erkennen, die jeweils einen schwarzen Tropfen in der Mitte tragen. Die Außenseiten des Sarkophagrandes sind mit Eierstäben bemalt.



Die Sphingen erinnern an die Verbindung zu Ägypten und zum Vorderen Orient. Die Gesichter ähneln denen der beiden Köpfe auf den Langseiten. Die Stephanai der Sphingen kennzeichnen sie als Frauenköpfe, während die Kränze der beiden jugendlichen Profilköpfe auch von Männern getragen wurden. Während sich die Einzelköpfe konkreter Deutung entziehen, beschützten Sphingen nach damaliger Vorstellung als apotropäische Wesen die Verstorbenen und markierten Schwellensituationen, hier demnach den Übergang vom Diesseits ins Jenseits.

Klazomenischer Sarkophag | Inv.-Nr. 2333 | Ton | L 208 cm, T 83 cm (oben), 71 cm (unten) | ionisch-hochklassisch, 450–430 v. Chr.

Weitere Informationen zu den Klazomenischen Sarkophagen und zum Bonner Stück finden Sie in:
R. M. Cook, Clazomenian Sarcophagi (Mainz 1981) 67 f. Kat. J 10 Abb. 47 Taf. 103.

(Text: Rebecca Telöken, Masterstudentin der Christlichen Archäologie; Bildnachweis: © Akademisches Kunstmuseum, Fotos: Jutta Schubert)